

Verhältnis von Glaube und Politik oder die ökumenische Bewegung findet der interessierte Leser die wichtigsten Fragen der christlichen Religion entfaltet, unterbrochen durch geschichtliche Exkurse. Zahrnt gibt sich dabei betont »unfertig« (was ich sympathisch finde), liefert Gesprächsbeiträge, die offenbleiben für Ergänzungen und Einwände. Ohne dem Leser eine bestimmte Theologie aufzuzwingen, werden neue Zugänge zum theologischen Denken eröffnet.

Dies ist zugleich die pädagogische Absicht: der Autor möchte der verbreiteten Unkenntnis in Glaubensfragen entgegenwirken und den Gegensatz von Kirchen- und Alltagssprache überwinden. Anziehende Diktion und vorbildliche Gliederung machen das Buch gerade für den Nichttheologen zu einer mit Spannung lesbaren, verständlichen Orientierungshilfe. Zahrnt verfügt über genügend didaktisches Geschick, auch komplizierte Sachverhalte kundig und durchsichtig darzubieten. Daß nicht jeder allen Urteilen zustimmen wird, daß manche Aussagen auch diesmal den Widerspruch der bibelgläubigen Gemeinde hervorrufen werden, versteht sich von selbst und ist wohl auch beabsichtigt. Dennoch ist mir nach der Lektüre vollends unverständlich, warum der Verfasser in evangelikalen Kreisen zur Symbolfigur für die religiösen Irritationen unserer Zeit werden konnte. Daß christlicher Glaube weder im Rationalismus aufgeht noch in innerweltliches Geschehen zu verrechnen ist, weiß Zahrnt sehr genau; ihm die Auflösung des biblischen Heilszeugnisses vorzuwerfen, halte ich für absurd.

Ich kann mich mit ihm auch deshalb identifizieren, weil es ihm gelingt, persönliche (auch meine eigene) Betroffenheit zu vermitteln. Wie man eine unver-

wechselbare Ich-Botschaft so zum Ausdruck bringt, daß der Leser sich nicht nur intellektuell, sondern auch emotional angesprochen fühlt, läßt sich hier lernen. Hans-Volker Hertrich

HANS-CHRISTOPH PIPER; Kommunizieren lernen in Seelsorge und Predigt. Ein pastoraltheologisches Modell. Mit einem Geleitwort von Eduard Lohse. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1981. 130 Seiten.

1970 beschloß die Hannoversche Landeskirche an der Medizinischen Hochschule in Hannover die Einrichtung eines Pastoralklinikums. Es sollte Hilfen für den Besuchsdienst und die Gesprächsführung anbieten sowie in Fortbildungskursen Modelle entwickeln, die dem Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter eine verbesserte Kommunikationsfähigkeit in Verkündigung und Seelsorge ermöglichen. Dabei wurde von Anfang an der ökumenische und interdisziplinäre Dialog angestrebt: die Erkenntnisse der Humanwissenschaften sollten in die Arbeit an theologischen Fragestellungen einbezogen werden.

Initiator und Leiter dieser Einrichtung für die Klinische Seelsorgeausbildung ist Hans-Christoph Piper, der bereits in Veröffentlichungen wie »Gesprächsanalysen«, »Predigtanalysen« und »Gesprächen mit Sterbenden« über seine Tätigkeit Rechenschaft abgelegt. In Anlehnung an ähnliche Versuche in Holland und den USA ist es seine Absicht, erfahrene Praxis theoriefähig zu machen, sich über die eigene Rolle in zwischenmenschlichen Beziehungen klarzuwer-

den, um so Blockaden und Kontaktbarrieren leichter abzubauen. Das Konzept heißt »Lernen durch Erfahrung«. Es greift zurück auf Gedanken Johann Philipp SEXTOS, eines Mannes der Hannoverischen Kirche, der vor zweihundert Jahren in Göttingen ein Pastoralinstitut schuf, das bereits Ansätze heutiger Lernmodelle verwirklichte. Bei Piper wird nicht ein vorgegebener Seelsorgeentwurf auf konkrete Handlungsfelder übertragen, vielmehr werden in der Praxis gewonnene Erfahrungen im gruppenspezifischen Prozeß verarbeitet, reflektiert und auf ihre Tragfähigkeit für theoretische Einsichten geprüft: »Wenn Lernen sich nicht nur auf Wissensstoff begrenzt, sondern auch menschliches Verhalten mit umschließt, dann kann ich nicht ohne Gruppen lernen.«

Wem sollte man das Buch von Piper empfehlen? Denen, die in pfarramtlicher Verantwortung stehen, wie allen, deren Aufgabe es ist, mit Menschen umzugehen, sie zu beraten und zu begleiten. Sie finden in dem Autor einen Mann vom Fach, der in seinem Rückblick mit Behutsamkeit, Geduld und Sensibilität ein Klima des Vertrauens schafft und so die Voraussetzungen für eine Erneuerung der Seelsorge bietet. Er erzählt von typischen Überlastungssyndromen, von Ängsten, Hemmungen und Störungen, von brisanten Fällen, in denen er den Konflikt mit sich selbst und anderen aufnehmen muß. Viele Mitarbeiter im kirchlichen Dienst stehen heute vor vergleichbaren Situationen und wissen, daß Probleme auf sie zukommen, die weitsichtige Entscheidungen und unkonventionelle Schritte erforderlich machen. Hans-Christoph Piper gibt ihnen Verhaltenshilfen an die Hand, die ermutigend sind.

Hans-Volker Hertrich

CHRISTIAN WALTHER (Hrsg.), Atomwaffen und Ethik. Der deutsche Protestantismus und die atomare Aufrüstung 1954–1961. Dokumente und Kommentare. Christian Kaiser Verlag München 1981. 186 Seiten.

Es war auf der EKD-Synode in Spandau 1958, als man sich nach scharfen Auseinandersetzungen auf die Erklärung einigte: »Wir bleiben unter dem Evangelium zusammen.« Diese Feststellung enthielt das ehrliche Eingeständnis, in bestehenden Spannungen keine Lösung gefunden zu haben, und ein wahrhaftiges Ernstnehmen unterschiedlicher politischer Auffassungen innerhalb der EKD. Die Erklärung war gut gemeint; wie wenig sie praktisch ausrichtete (Synodaler Hammelsbeck: »Wir kommen so ratlos zurück, wie wir hergekommen sind«), erwies sich in der Folgezeit, als jene Seite sie als Alibi zur Verfestigung der eigenen Position mißbrauchte.

Die Konflikte um die Frage der Atomwaffen – genauer: eines atomaren Beitrags deutscher Streitkräfte – nahmen an Schärfe zu; sie erreichten ihren Höhepunkt mit Niemöllers berüchtigter Rede in Kassel 1959, in der er die Bundeswehr als »Hohe Schule für Berufsbrecher« bezeichnete (N. hat später, unter dem Eindruck der öffentlichen Entrüstung, bestritten, diese Äußerung getan zu haben. Sie blieb indes publizistisch haften und kehrte in der Presse regelmäßig wieder). Ihm antwortete Theodor Heuss vor Bundeswehroffizieren in Hamburg: »Ihre Seele soll und muß frei sein, um mit gelassener Souveränität demagogischen Anwürfen – es hat eh und je in der Geschichte auch eine christlich eingekleidete Demagogie gegeben – zu begegnen . . . Ich will dar-